image
not
available



Die Sternschnuppe,

das ist:

Johannes Ronge

beadreßt

von Hilarius Jocosus Geron,

einem römisch-katholischen Pfälzer.

Motto: Vos estis lux mundi.
Zu deutsch, nach Dr. M. Luther:
„Ihr seyd der Dreck in der Latern"
Ed. Witt. 1554. T. VII. f. 147. a.

Speyer 1845.
Verlag von A. Wappler.

Herr Ronge!

Sie haben sich zwar, gefeierter Mann, alles Beadressen öffentlich verbeten gehabt, später jedoch, wenn solche Adressen mit Naturalien-Sendungen an Geld, Wein ꝛc. ꝛc. verbunden waren, sich dieselben wieder gefallen lassen, wie dieß der Fall war mit der Zusendung aus unserm Neustadt a. H., die da herrührte von den dortigen Verehrern der Schoppenhauer'schen Werke. Gerne hätte ich, als ein Freund werkthätiger Liebe, Ihnen, mein Bester, ein ähnliches Bene gethan; muß aber aus Überfluß an Geldmangel, und weil ich mir Noah's Labsal gerne selbst einverleibe (wann mir dergleichen zu Theil wird), davon ablassen, *) und so muß eben der Glaube allein an Sie, mich Armen beseeligen. Einen solchen Glauben aber, wie der meinige, an die Fürtrefflichkeit Ihrer Person und Lehre, haben Sie sicherlich in Israel noch nicht gefunden: denn ich habe Sie zu meinem Gnadenbilde auserkoren, und der Götzendienst, den ich Ihnen weihe, ist so innig, so inbrünstiglich, so mariamagdalenerlich, daß ich mir vorgenommen, Euer Liebden dermaßen mit Ex voto's, Amuleten und dergleichen zu behängen, daß Sie rufen sollen, es sey genug, und ein Mehr sey des Guten zu viel. Meine etwas körnige Schreibart werden Sie gütigst dem Pfälzer zu gute halten, da eine gewisse Derbheit, um nicht mehr zu sagen, an diesem Volke sprüchwörtlich geworden.

Meine Ansprache aber an Sie, Unvergleichlichster, **) wird aus zweien Theilen bestehen, wovon der erste Etwas von zweien Ihrer Schreiben, die mir bekannt geworden, der andere von Ihrem sonstigen Treiben enthalten soll. Fassen Sie sich in Geduld: Sie vernehmen mich.

Ihr erstes Auftreten in der Öffentlichkeit geschah durch die geharnischte Strafepistel gegen den Bischof von Trier. Kraft Ihres Amtes, von welchem Sie freilich wegen Ungehorsames suspendirt waren — ein Unsinn der seines

*) Ein römisch-katholischer Ausdruck.

**) Luther ist zu viel, Johann Bockhold fast zu wenig; mit wem also vergleichen? Etwa mit Schwenkfeld?

Gleichen sucht — lesen Sie ihm tüchtig den Text, ihm zugleich den Vorwurf machend, auf dessen Veranlassung seyen: 500000 verständige Deutsche, unwissend, stumpf, abergläubisch, nach Trier geeilt; ein dem vorigen wenigstens gleicher Unsinn. Hier zu Lande würde man ein Menschenkind, das so crassen Unsinn schwätzen könnte, entweder für einen Candidaten nach Frankenthal, dem pfälzischen Bedlam, oder für einen Stammverwandten von Bileam's Kampfroß erklären. „Wer über solche Äußerungen den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Sie haben ganz Recht.

Da das Trierer „Kleidungsstück“ kein katholischer Glaubensartikel; da dessen Ächtheit nach des Trierer Dr. Marx Schrift darüber, sich nicht mit absoluter Bestimmtheit erweisen läßt; und da meine Verhältnisse nicht gestatteten, „mich meinem Gewerbe zu entziehen“ so war ich keiner der „verständigen Abergläubischen“ welche diese Pilgerfahrt unternahmen. Indeß glaube ich dennoch mit Schiller in dessen „Worten des Glaubens:“

„Und was kein Verstand des Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“

Wenn Sie aber sich erdreisten, in Ihrer Unwissenheit, oder angetrieben vom Geiste der Lüge, die Heiligen- und Reliquien-Verehrung als der Schrift zuwiderlaufend und erst nach den Kreuzzügen entstanden zu erklären, so thun Sie den Meisterschuß eines Abcschützen in der Kirchengeschichte, und unwillkührlich fällt mir darob das Verslein ein:

„Es war einmal ein Loch,
„Und in dem Loch war noch ein Loch,
„Und dieses Loch war größer noch,
„Als obgedachtes Schießloch“

Aus diesem zweiten Loch haben Sie, Verehrtester, nachgerade genau das Centrum herausgeschossen, und hängen somit billig die ganze Scheibe als Reliquie und als ewiges Andenken an den großen ὁ πάνυ Reformator des neunzehnten Jahrhunderts in Ihrer deutsch-katholischen Kirche zu Breslau mit feierlichem Gepränge auf. Wie sehr Sie im Irrthum sind, ist Ihnen bereits mit Hinweisung auf Moses II. 13, 16; Moses IV. 17; Könige II. 13; Apostelgeschichte XIX. 5; Matth. V. 15; Eusebius Kirchengeschichte VI. 14; Binterins Denkwürdigkeiten 4. Band, u. s. w. anderwärts dargethan worden. Wissen Sie auch nichts von den heil. Bischöfen und Märtyrern Ignatius († 107 Jahre nach

Christus) Polycarpus († 166 J. n. Chr.), Cyprian († 258 J. n. Ch.) u. vielen Andern, deren Überreste schon 1000 Jahre vor den Kreuzzügen von den Gläubigen sorgsam aufbewahrt und verehrt wurden? Sehen Sie, Sie sind ein trauriger Wicht in der Kirchengeschicht.

Ist es denn nicht rein menschlich und vernünftig, Herr Johannes Ronge, Gegenstände von theueren Angehörigen, Wohlthätern der Menschheit, großen Männern, geschweige denn von Blutzeugen Christi und unerschrockenen Verbreitern seiner Lehre herrührend, zu ehren? Welcher Napoleonist würde nicht dessen dreigehörten Hut, dessen Uniform oder Degen, welcher Verehrer des alten Fritz nicht dessen Zopf, welcher warme Anhänger Luthers oder Calvins nicht Überbleibsel von deren Unterhosen oder Zwickelbart ehren? Würden Sie diesen Beweis von Anhänglichkeit unsinnig nennen? Haben Sie ja selbst, laut Zeitungsberichten, unlängst in Potsdam den Sessel, in welchem der alte Fritz gestorben ist, in eigener Person mit tiefer Rührung angeschaut — !!!

Hören Sie übrigens hierüber die Worte Luthers, Ihres Vorgängers, mit dem Sie etwa zu vergleichen sind, wie ein gußeisener Bonaparte, als Vorstecknadel, mit dem Kaiser Napoleon. Luther sagt in der Jenaischen Ausgabe seiner Werke, 1 Band f. 165 Ed. 1519: „Darum soll man „sie (die Heiligen) anrufen und ehren, daß man Gott durch „sie anrufe und ehre. Von der lieben Heiligen Fürbitt sage „ich, und halte fest mit der ganzen Christenheit, daß „man sie ehren und anrufen solle: Denn wer vermag doch „das zu widersprechen, daß noch heutigen Tages sichtiglich, „bei der lieben Heiligen Körper und Gräber, Gott durch „seiner Heiligen Namen Wunder thut?"

Was die verlorne Keuschheit der Frauen und Jungfrauen betrifft, worüber Sie sich so sehr entrüsten, so ist dieses eine durch Nichts erwiesene Lästerung, und hätte höchstens vielleicht einzeln vorfallen können, wenn in Trier ein großer Zusammenlauf von Czerski's, Ronge's und anderen Gleichgesinnten Statt gefunden hätte. „Man sucht," nach einem pfälzischen Sprüchworte, „Niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst schon dahinter war."

Anlangend die Opfer an Geld, worum Sie den Dom zu Trier so sehr beneiden, so zeigen Sie sich dadurch als einen Egoisten, aus dem blos der Handwerksneid spricht, und welcher schilt, weil diese freiwilligen Gaben nicht in seinen Opferkasten gesprungen. Daß ein Pfaffe, wie Sie,

schon Geld und andere Opfer, aber für sich selbst angenommen, ist aus den Zeitungen, selbst den schlechten, die Ihre Herolde sind, bekannt. Daß Sie ein höchst eigenliebiger und dünkelhafter Mensch sind, und von Ihrem lieben Ich vorzugsweise eingenommen, haben Sie ohnehin bewiesen, in Ihrem „Worte an die Römlinge," woselbst dieses Fürwort „Ich" auf anderthalb Seiten etwa 33 mal durch alle Casus durchdeclinirt vorkommt.

Wenn Sie, Gefeierter, von „Deutschlands geistiger und äußerer Knechtschaft reden, welche die götzenhafte Verehrung und der Aberglaube veranlaßt, so sind Andere, wohl mit mehr Grund, anderer Meinung. Börne, kein Römling, schreibt: „Die Reformation war das Grab deutscher Freiheit, und Luther ihr erster Todtengräber." William Cobbett der Protestant, sagt in seiner „Geschichte der Reform" 1. B. C. 3. 4.: „Was „das Wort Reformation betrifft, so bedeutet es eine Ände„rung zum Bessern, und es wäre in der That schlimm „gewesen, wenn diejenigen, welche diese große Änderung „machten, es nicht einmal hätten durchsetzen können, ihr „einen guten Namen zu geben. Eine gründliche und „ehrliche Untersuchung wird uns nunmehr zeigen, daß selbes „in hohem Grade eine Änderung zum Schlimmen war 2c." Oder welches Ereigniß hat die schwedischen und französischen Räuberhorden nach Deutschland gebracht? Welches die deutsche Eintracht gestört und dadurch unser Volk so lange zur Beute fremder Eroberer und Aussauger herabgewürdigt? Welches den Norden gegen den Süden so lange, wie noch heute, aufgeregt? — Eintracht macht stark. — (Wer aber trennt und spaltet, einigt nicht.) — Und ein schlechter Patriot ist Jeder, der zu dem leider schon vorhandenen Riß, andere noch hinzufügen will. Übrigens werden die Schwalbennester, welche Sie und die Ihrigen an den erhabenen 1800jähr gen Bau der katholischen Kirche ankleckſen, ihren Urheber nicht lange überleben. Der Fluch des Todes lastet auf Euch. Erst 15 Jahre sind es, daß der Franzose Châtel in Paris auch eine französisch-katholische, Enfantin eine simonistische Religion errichtete. Von beiden ist jetzt schon keine Spur mehr vorhanden. Der Herr wehte über sie, und sie zerstoben, wie Spreu vor dem Wirbelwinde!!

Der Kürze wegen schließe ich nun den ersten Theil dieses meines Sendschreibens über Ihr Schreiben, und gehe zum zweiten über, worin Ihr ferneres Treiben seine Würdigung finden soll.

Sie haben mit Ihrem Anhange in Leipzigs Mauern zur Zeit der letzten Ostermesse eine Art von Concil beschickt, das sich mit den kirchlichen Anordnungen Ihrer Secte zu befassen hatte, und dessen Verhandlungen bereits geschlossen, jedoch noch nicht bekannt geworden sind. Sicherlich hat man sich dahin geeinigt, Papst, Beicht, Fasten, Priester-Cölibat, und dergleichen Lästigkeiten der römischen Kirche abzuschaffen.

Vernehmen Sie hierüber meine Meinung:

Das Papstthum besteht nun, wie Sie vielleicht wissen, über 1800 Jahre in ungeschwächter Kraft, und wenn auch von Zeit zu Zeit die heftigsten Stürme gegen dasselbe losbrachen, wenn auch der Mächtigste der Fürsten in neuester Zeit den Papst in Bande schlug, wenn auch zu allen Zeiten Häresien gegen die römische Kirche ankämpften — die Pforten der Hölle vermochten sie nicht zu bewältigen.

Nur Schofel hat sie bis jetzt verlassen, stets ersetzt durch die besten Köpfe, die wieder zu ihr zurückkehrten, von welchen man aus der Neuzeit nur Werner, Graf von Stolberg, die Professoren Philipps, Arend, Antistes Hurter, Jarke, Zander rc. rc. anzuführen braucht. So wie es in einem Staate nicht sowohl auf die Menge, als vielmehr auf die Auszeichnung der Bürger ankommt, so braucht auch die römische Kirche Christi, — ob sie schon Alle beseeligen möchte — wozu sie der Herr auch einstmals bestimmt hat — nicht sowohl die Zahl, als vielmehr den Werth ihrer Anhänger zu berücksichtigen. Trotz allem abgefallenem, elenden Quark, zählt sie dennoch immerdar fast das Doppelte der andern (Calvin) isten, (Luther) aner, (Menno) niten, (Zwingli) aner, (Schwenkfeld) ianer, (Schwedenborg) ianer, (Czersk) ianer, (Rong) ianer, und wie alle derartigen ianer heißen mögen.

Es wäre überflüssig, weil vergeblich, Ihnen, Werthester, die rechtmäßige Existenz des Papstthumes aus Schrift, Überlieferung und Geschichte darthun zu wollen. Sie verwerfen ja diese Trias, und sagen wie jener Ochse in der Fabel: Da ich nun einmal eine Standesperson bin, so gehe ich sogar einem Güterwagen nicht aus dem Wege. Lassen Sie sich darum von Ihren Vorgängern und Sinnesgenossen belehren, die sich da aussprechen in folgender Weise:

Melanchthon: Die Kirche, um Spaltungen in ihrem Schooße und Innern zu verhüten, „bedarf der Autorität „des Papstes und der Bischöfe, um Ordnung zu halten



„und auf diejenigen, die zum Dienste der Kirche berufen „sind und auf die Lehre der Priester Acht zu haben, „und um die kirchlichen Urtheilssprüche (Excommu- „nication, Bann ꝛc ꝛc.) zu vollziehen: Daher, wenn keine „wäre, so müßte man welche machen ꝛc. ꝛc. Das An- „sehen des römischen Papstes und die ganze kirchliche Ein- „richtung achten wir mit Ehrfurcht.“

Tobler, reformirter Prediger in Zürich, in seinen „Anreden an mancherlei Betrübte der jetzigen Zeit“ 1808. sagt Seite 22: „Selbst das Papstthum war „in traurigen Jahrhunderten doch immer die beßte Reli- „gion des Zeitalters (— warum nicht auch noch jetzt? —): „ohne solches wäre keine gemeinschaftliche, würdige Religion „in der Welt geblieben; sie, diese unentbehrliche, wäre selbst „verschwunden, und wir selbst, als Kirche, wären in „unsern Voreltern gestorben, oder vielmehr nie in das Leben „getreten.“

Der schon angeführte Protestant William Cobbett sagt §. 40, 85 im 1. Bande: „Die katholische Kirche entstand „mit Jesu Christo selbst. Er wählte Petrus zum Oberhaupte „der Kirche. Der Name dieses Apostels war Simon, aber „sein Meister nannte ihn Petrus, was Fels bedeutet, „und sprach: auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. „Leset das Ev. Matth. C. XVI. 18. 19 und Joh. C. „XXI. 15. und die folgenden und ihr werdet sehen, daß „wir entweder die Wahrheit der Schrift läugnen, oder „zugeben müssen, daß ein Oberhaupt der Kirche für „alle Zeiten verheißen ward.“ = „Die Schrift sagt uns, „Christi Kirche solle eine seyn. Wir sagen, indem wir das „Glaubensbekenntniß der Apostel wiederholen: ich glaube „an die heilige katholische oder allgemeine Kirche“ nicht — englisch-deutsch-, oder französisch-katholisch, was ein Unsinn ist. — „Und wie können wir an eine „allgemeine Kirche glauben, ohne zu glauben diese Kirche „sey eine und unter der Leitung Eines Oberhauptes?“

Puffendorf (de monarchia pontif. rom.): „Die „unter den Protestanten entstandenen Religionszänkereien „rührten blos daher, daß es ihnen an einem kirchlichen „Oberhaupte fehlte, und es schickt sich für die Kirche „weder eine aristokratische Verfassung, noch eine demokrati- „sche, sondern allein eine monarchische.“

William Cobbet. §. 41: „Es waren immer ein ober- „ster Bischof, und seine Suprematie ward immer von

„der Kirche, das heißt, von allen damals lebenden Christen „anerkannt.“

Pearson, auch ein protest. Engländer (Diss. I. de success. primor. Rom. episcoporum. C. 6. 7.) „Von den „Alten hat Niemand gezweifelt, daß Petrus die römische „Kirche gegründet habe und daß die Päpste Nachfolger Pe„tri wären Weder Luther, noch Calvin, noch die Mag„deburgischen Centuriatoren haben, wegen der allgemei„nen Uebereinstimmung derer, welche den römischen „Stuhl den Stuhl Petri nennen, es gewagt, dieser Thatsache zu widersprechen“

Melanchthon (Praef. Corporis doctrinae); „Statt „des päpstlichen Joches, das aus Holz gewesen, hat man „ein eisernes sich aufgehalset, nämlich dasjenige der Po„liticorum, oder der Weltlichen, die sich eine schrecklichere „Gewalt angemaaßt haben, als der Papst. — Wir werden „sehen, was für eine feine Kirche wir bekommen werden, „wenn man die kirchliche Polizei (— Papst, Bischöfe, „Beichte rc. rc. —) aufgehoben hat.“

Ich könnte Ihnen, Herr Ronge, noch mit einer Menge von solchen Citaten aus Leibnitz, Hume, Senkenberg, Herder, Casaubonus, Cowel rc rc. aufwarten, um Ihnen zu beweisen, wie selbst die gelehrtesten Protestanten über die Nothwendigkeit eines kirchlichen Oberhauptes einverstanden gewesen. Selbst Ihr Concil hat in der Adresse, womit es sich, am Schlusse seiner Verhandlungen selbst beadreßt hat (— gar fein! — *) die bange Besorgniß vor Spaltungen in der neuen Secte ausgesprochen, und dabei fast höhnend auf die innere Zerrüttung der protestantischen Kirchen hingewiesen. Und Sie und Ihr Anhang wollen sich dem Mittelpunkte der Einheit und dem Einen Oberhaupte entziehen! Ich kann fürwahr nicht umhin, hier den Argwohn niederzulegen, daß Sie auch keine Freunde der weltlichen Oberhäupter seyn mögen, und unter dem Deckmantel der Religion Zwecke (vielleicht unbewußt, als blindes Werkzeug einer Partei) fördern helfen, die anno 1831 und 1832 auf politischem Wege nicht erreichbar waren. — Communismus!!! — Schlesien!!! —

Nicht das Papstthum allein, auch die Beichte, das Buß-Sacrament fußet sich auf die Schrift. „Bekennet einander eure Sünden.“ — „Denen ihr die Sünden ver„gebet, denen sollen sie vergeben seyn, denen ihr sie behaltet,

*) Beil. z. Frankfurter Journal 1845, № 91.

„denen sollen sie behalten seyn,“ wozu doch nothwendig gehört, daß man von den Sünden Kenntniß haben muß.

Der Vorgänger Christi, Johannes und die Apostel fordern häufig und laut auf zur Buße, wozu auch das Fasten gehört, das sie und Christus geübt, das aber mit der Priesterehe sich freilich nicht wohl vertragen mag. Oder glauben Sie, Gefeierter, der größte Wunderdoctor könne auf einem Marktplatze von seiner Plauderbühne herab für alle Anwesende auf einmal ordiniren, und alle die verschiedenen körperlichen Leiden über einen uud denselben Kamm scheeren? Nein, jeder Einzelne muß vortreten um sich untersuchen zu lassen, damit der Arzt die Heilmittel nach seinen Gebrechen einrichten kann. So verhält es sich eben auch mit den Krankheiten der Seele, und wenn gleich es eine große Selbstüberwindung und Demüthigung kostet, einem auch sündigen Menschen seine Schlechtigkeiten zu offenbaren, so liegt eben hierin schon die Buße, welche allein, verbunden mit aufrichtiger Reue und Besserung, dem Sünder Verzeihung bei Gott erlangen kann. Der Ausdruck Ohrenbeichte aber kann nur für diejenigen anstößig seyn, die mit der Länge ihrer eigenen Hörlöffel eben oft anstoßen.

Doch hören wir, was einige Akatholiken und Gegner der Kirche von der Beichte urtheilen. J. J. Wagner (Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat, p. 279). „Für „das Eingreifen des Cultus in das Mark des Lebens „der Einzelnen ist die Beichte das wesentliche und „natürliche Mittel. Die Idee der Beichte ist, daß der „Mensch sich religiös und sittlich selbst schaue, und dieses „Schauen einem Andern ausspreche, der es prüft und läu„tert, und durch zweckmäßige Ermahnung die Wirkung die„ses Selbstschauens in dem bekennenden Menschen vollende. „— Durchschaut der Beichtvater das Beichtkind klar und „mit Liebe, so darf er darauf rechnen, was Christus ver„spricht: was ihr binden werdet auf Erden, das „soll im Himmel gebunden seyn, und was ihr „lösen werdet auf Erden, das soll auch im Him„mel gelöst seyn. Denn von Religion erleuchtet und „von Liebe durchdrungen wird der Beichtvater wissen, welche „Sünden das Beichtkind bereits überwunden habe oder „welchen es unterliege; er wird also wissen zu vergeben „und zu behalten, und: welchen ihr sie vergebet, „denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behal„tet, denen sind sie behalten. — Uebrigens muß „die Beichte Privatbeichte seyn und das Siegel unver-

„brüchlicher Verschwiegenheit haben; auch soll Niemand aus „der Welt gehen, ohne gebeichtet zu haben: denn es ist nicht „genug, daß er seine Sünden erkenne; diese Erkenntniß „soll auch in einem Bekenntniß objectiv werden, sich an „der Gegensprache des Beichtvaters läutern, und von die„sem, nicht von sich selber, die Absolution nehmen“ rc. rc.

Sogar der berüchtigte Voltaire muß der Wahrheit Zeugniß geben, wenn er sagt: „Die Feinde der römischen „Kirche, welche sich gegen ein so heilsames Institut erheben, „wie die Ohrenbeichte ist, scheinen den Menschen den stärk„sten Zaum genommen zu haben, den man ihren geheimen „Sünden anlegen kann. Schon die Weisen des Alterthums „hatten deren Wichtigkeit erkannt.“

Luther (wider die Löwenschen Theol.) sagt 1546, wo er starb: „Daß die Buße sammt der Gewalt der Abso„lution oder Löseschlüssel ein Sacrament sey, bekennen wir „gern. Denn sie hat die Verheißung und geleubt Vergebung „um Christi willen“

Raynal, der große Feind der Kirche (hist. phil. T. III. p. 250): „Nach dem Beispiele der Incas, haben die „Jesuiten eine theokratische Regierung eingerichtet, aber mit „einem besondern Vorzug für die Religion, welche die Grund„lage davon ist: durch die Ausübung der Beicht, ein un„endlich nützliches Institut, so lange sie dieselbe nicht miß„brauchen.“

Auch über diesen Gegenstand ließen sich solche Anführungen bedeutend vermehren. Allein ich denke: sapienti sat, und Thoren lassen sich doch nicht weise waschen. Auch gestattet es mir der Raum dieser Broschüre nicht. Noch mag angeführt werden, daß Luther in seinem Katechismus das Fasten „als eine schöne Tugend“ anpreist, wiewohl er selbst, nach seinen Tischreden zu urtheilen, keinen absonderlichen Gebrauch davon gemacht zu haben scheint — seiner Käthe zu lieb. —

So kommen wir ganz natürlich an den Hauptstein des Anstoßes aller Reformatoren und Reformatörchen, den Priester-Cölibat. Zwar habe ich noch nicht vernommen, daß Sie Ihrem schwachen Collegen Czerski und andern vormaligen s. g. Kirchenverbesserern nachzufolgen, bis jetzt wenigstens, im Sinne gehabt. Demnach halten Sie den Cölibat noch und haben ihn bisher gehalten, oder nicht. Im ersten Falle wäre die Haltung des Cölibates möglich, wenn man den eifrigen Willen hat. Wozu ihn also abschaffen? Im andern Falle wäre Sie ein H. . . ., und

somit ein **schlechter Mensch**, da nach Ihrem Austritte aus der Kirche Ihrer Verehelichung so wenig etwas im Wege stände, als Ihrem Schneidemühler Amtsbruder.

Die schönste Schutzrede für diese, allerdings schwere Anforderung der römischen Kirche an ihre Diener, die ich kenne, rührt von dem schon mehrfach angezogenem William Cobbett her, in dem bereits angegebenen Werke, B. I. §. 123 und lautet wie folgt:

„Männer und Frauen zu zwingen, im unverehelichten „Stande zu leben, ist als unnatürlich und dahin zielend „dargestellt worden, Begierden zu erregen, auf die es kaum „schicklich ist, nur anzuspielen. Übrigens **zwingt** die katho„lische Kirche Niemanden, ein solches Gelübde abzulegen. „Sie sagt blos, daß sie Niemanden als **Priester**, **Mönch** „oder **Nonne** aufnimmt, der dieses Gelübde verweigert. „Der heil. Paulus empfiehlt allen Lehrern des Christenthu„mes angelegentlich ein eheloses Leben. Die Kirche hat auf „diese Anempfehlung ein **Gesetz** gegründet, und das **aus** „**derselben Ursache**, aus der die Anempfehlung gemacht „wurde; nämlich damit jene, welche über Kirchengemeinden „zu wachen, oder, nach dem Ausdrucke unserer eigenen pro„testantischen Kirche, welche die Seelsorge haben, so wenig „als möglich von **andern Sorgen** haben, und auf jede „Weise frei seyn möchten von den unaufhörlichen und zu„weilen drückenden Sorgen, die unzertrennlich sind von Weib „und Kind. Welcher Priester, der Weib und Kind hat, „wird nicht mehr an diese denken, als an seine Heerde? „Wird er, wenn Jemand von seiner Familie aus Krankheit „oder andern Ursachen in Bedrängniß ist, sich ganz mit „Leib und Seele seiner Heerde widmen? Wird er so bereit „seyn, Almosen zu geben oder wie immer den Armen zu „helfen, als er seyn würde, wenn er für keine Familie zu „sorgen hätte? Wird er nie versucht seyn, von seiner Pflicht „abzuweichen, um seinen Söhnen oder den Männern seiner „Töchter Protection zu verschaffen? Wird er sich immer so „unverzagt hinstellen und dem Lord oder Esquire (— oder „sonstigen hochgestellten Personen —) ihre Bedrückungen „und Laster verweisen, als er thun würde, wenn er keinen „Sohn hätte, für den er eine Pfründe, oder ein Amt, oder „eine Sinecur sucht? Wird seine Frau nie ihre Parteilich„keiten, ihre Klatschereien und Zänkereien unter seiner Heerde „haben und ihn nie und in keiner Hinsicht verleiten, gegen „einen Theil dieser Heerde der strengen Vorschrift seiner „geheiligten Pflicht zuwider zu handeln? Und nun Hunderte,

„ja wohl Hunderte von Gründen zu übergehen, die noch „beigefügt werden könnten: wird der verheirathete Priester „so bereit seyn, wie der unverheirathete, an dem Lager der „Krankheit und Ansteckung zu erscheinen? Hier ist es, „wo die Forderungen an ihn am gebieterischsten sind, und „hier ist es, wo der verheirathete Priester, und mit dem „Ausspruche der Natur für sich, taub für jene Forderungen „seyn wird" ꝛc. ꝛc.

„Laßt mich aus den vielen Beispielen, die ich anführen „könnte, eines herausheben. Während des Krieges von „1776 *) diente das königliche Schloß zu Winchester als „Gefängniß für französische Kriegsgefangene. Ein schreck„liches ansteckendes Fieber brach unter ihnen aus. Viele „davon starben. Sie waren größtentheils Katholiken, und „wurden in ihren letzten Augenblicken durch zwei katholische „Priester getröstet, die sich in jener Stadt aufhielten. Aber „unter den kranken Gefangenen waren auch Protestan„ten, und diese verlangten den Beistand protestanti„scher Pastoren. Es waren daselbst die Pastoren aller „Pfarreien von Winchester; der Decan mit allen sei„nen Präbendarien. Allein nicht Einer kam, die „sterbenden Protestanten zu trösten, weßhalb mehrere von „ihnen den Beistand der katholischen Priester verlangten und „als Katholiken starben. Ich habe gehört, die Antwort „der protestantischen Pastoren sey gewesen: Für unsere „Person fürchten wir nicht mehr, als die katholischen „Priester, dem Tod ins Angesicht zu schauen; aber wir „dürfen kein ansteckendes Gift in den Schooß unsrer „Familien bringen. — Nein, sicher nicht! — Aber — „um dieß nicht die Flucht des Talars unter den Un„terrock zu heißen — zu welcher Wahl nöthigt dieß „den Decan und das Capitel? Entweder vernachlässigten „sie ihre heiligste Pflicht, indem sie gestatteten, daß Prote„stanten sich in ihren letzten Augenblicken dem Papismus „in die Arme warfen, oder dieser Cölibat der Geistlichen,

*) Im Jahre 1813, als die Verwundeten und Flüchtlinge der französischen Armee, nach dem russischen Feldzuge und der Leipziger Schlacht mit dem ansteckenden Typhus nach Mainz kamen, holte sie der Hochw. Bischof Colmar, an der Spitze der Alumnen seines Seminariums, worunter sich damals mancher in der Pfalz annoch wirkende katholische Geistliche befand, aus den Schiffen auf ihren Schultern in das Seminarium ab, um sie zu verpflegen, und mancher der Seminaristen ward das Opfer seiner christlichen Liebe. Kein Diener am Worte ließ sich erblicken. Dieß war auch anderwärts am Rheine der Fall.

„gegen welchen sie ihr Lebenlang declamirt haben und noch „declamiren, und welchen sie uns, ihrer Heerde, noch immer „als etwas zugleich Verächtliches und Gottloses vorhalten, „ist bei alle dem noch nothwendig zu der Seelsorge, zu „der sie doch selbst berufen zu seyn bekennen, und für „die sie eine so freigebige Belohnung empfangen" rc. rc.

Sie, Herr Ronge, fühlen wohl in sich die Kraft nicht, diesen, von dem radicalen, protestantischen Mitgliede des brittischen Parlamentes, gegebenen Ideale eines römisch-katholischen Priesters nachzustreben; und, fast möchte ich wetten, nicht sowohl der Trierer Rock, als vielmehr die Ihnen inwohnende Richtung zu Ungehorsam gegen Ihre geistliche Obern, sodann die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens hat Sie zum Meineidigen gemacht. Kein Zweifel daher, daß Sie nicht auch in Bälde, auch in letzterer Hinsicht, die Maske abwerfen und irgend eine reiche Tochter Breslau's, oder einer andern Stadt im Lande der Intelligenz*) heimführen werden. Als verunglückter Seelsorger werden Sie sich zweifelsohne berufen fühlen, ein weiblicher Leibsorger zu werden, und unter den Thränen der Rührung**) deutsch-katholischer Väter und Mütter, wird auch Ihre, Kerble's, Eichhorns, so wie vorher Czerskys, Trauung Statt finden, wofür ich, wie überhaupt für Ihre Sinnesgenossen, folgenden Ritus unmaßgeblichst vorgeschlagen haben möchte:

I. Lied.

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
„Der bleibt ein Narr sein Lebenlang.
„Und Narren sind wir nicht" rc. rc.

II. Der Pastor (nicht Priester, denn dieses ist er nicht) nach den üblichen Fragen an die Brautleute singt, nach römischer Meßweise die Verse Lutheri:

---

*) Bereits bezeichnet man in Neustadt a. H. eine Ihrer dortigen Anbeterinnen als: Frau Ronge. — Anno 31, 32, waren gewisse Gebirgs-Damen Polenfreundinnen. Kommt mir doch etwas polnisch vor. — Scheinen sehr viel Demberment zu haben! —

**) Da an der ganzen Geschichte nicht viel ist, so muß zur Hervorbringung der Rührung eine Physharmonika begleiten, wie, laut Frankfurter Journal № 100 von Dresden aus berichtet wird. — Natürlich — schlechte Componisten wenden, um einen Knalleffect hervorzubringen, sonst ungewöhnliche Instrumente an, Tamtam, englische Hörner u. dgl. Ein Mozart bedurfte dergleichen nicht Muß aber die Gemeinde gewaltig gefreut haben, am 6 April 1845 zu Dresden in Sachsen sub utraque mit Physharmonika-Begleitung von Ihnen gespeist worden zu seyn.

„O Gott! nach deiner Güte
„Bescher' uns Kleider und Hüte,
„Auch Mäntel und Röcke
„Fette Kälber und Böcke
„Ochsen, Schaaf' und Rinder
„Viel Weiber, wenig Kinder.

III. Trauung. Hier wäre das hohe Lied Salomonis sehr anwendbar. Doch da dasselbe etwas orientalisch-mystisch gehalten, so führen wir hier blos die Capitel und Verse an.

Der Prädicant (nicht Priester) Cap. I. 2. 3. 12.

Der Küster: Cap. IV. 1. VII. 2. V. 2.

Der Prädicant Cap. V. 4. rc. rc.

IV. Anrede, mit obligater Augenverdrehung, an das werthe Brautpaar, worin dasselbe zu höchst-größt-möglichst-thunlichster Liebe und Treue zwar angemahnt, dabei ihm aber insinuirt wird, daß — da man die römische jochlich-untrennbare Ehe — nebst dem Cölibat abgeschafft — das liebe Paar — zur Abwechselung, des Vergnügens wegen, sich scheiden, und ein Theil den andern aus Schlesien in die Rheinprovinz rc. rc. spediren könne, und umgekehrt.

V. Lied: „Wie sehr thut mich's verlangen" rc. rc. mit einer Schluß-Phantasie für die Orgel in ¾ Takt.

O ehrlicher Erasmus von Rotterdam, wärst du noch bei uns und sähest diesen sudelköchig-aufgewärmten Skandal noch einmal an, du könntest dich nicht enthalten, nochmals auszurufen: „So kasteien sie sich. Diese Reform scheint „zum Hauptzweck zu haben, daß aus Pfaffenvolk eitel Ehe-„leute werden, und auch dieses (kleinliche) Trauerspiel „wird sich enden mit" — folgenden Bilderräthsel:








Da gegenwärtiges Schreiben, wie Eingangs gesagt, keinen andern Zweck hat, als Ihnen, gefeierter Abgott, meinen Andachtsdienst zu erweisen; ich Ihnen namentlich

die verdienten Ehrentitel: Ignorant und Meineidiger *) bereits zugetheilt — quod erat demonstraudum — so scheide ich jetzt von Ihnen mit der Versicherung, daß, sollten mir wieder Andachts-Anfälle zu Ihnen zustoßen, ich mich stets beweisen werde

mit bekannter Schätzung

Ihr pfälzischer Anbeter,

Geron. **)

---

*) Echt pfälzerisch: Esel und schlechter Kerl. Wäre aber wohl im Context der Adresse zu pfälzerisch gewesen. Anm. d. Setzers.

**) Anmerkung des liberal-deutsch-evangelisch-communistisch-apostolisch-protestantisch-katholischen ꝛc. ꝛc. Setzers: Scheint fast der Verfasser dieser Lästerschrift will dick thun damit, daß er den gefeierten Namen Ronge in Geron umkehrt — Was heißt Geron, im Griechischen? meint er sicherlich: ein erfahrener Greis und Rathgeber. Umgekehrt, dem Sinne nach: ein unerfahrener — Asinus — was Verfasser vom Ronge behaupten will. Ungeheuere Ironie!!

Nachschrift.

Das Beadressen, Werthester, so gut wie das Wallfahrten, verlangt Zeit, und so sind seitdem ich Gegenwärtiges begonnen, „da ich meinem Gewerbe mich nicht entziehen „kann und die Erziehung meiner Kinder nicht vernachläßiget „werden will," drei Wochen verstrichen, binnen welcher Zeit sich auch bei uns Allerlei zugetragen hat, das ich Ihnen noch in Kürze mittheilen will.

Außer dem Neustadter Concil, bei welchem die Gottheit Christi in ein bloßes Lehramt verwandelt wurde, und dessen Häupter ein verdorbener Kaufmann, ein Dorfschreiber und ein Tüncher waren, und wobei sich Fräulein Cornelia von C........, Frau Ronge in spe, besonders hervor gethan, haben sich noch einige andere würdige Sympathieen für Ihre Sache verspüren lassen. An Solchen, wovon Paulus an die Epheser IV. 18. 19. schreibt, fehlt es auch bei uns nicht. Unter andern hat sich selbst von Speyer aus ein „pensionirter (??) evangelischer Prediger des Lichtes" im Frankfurter Journal zur Anwerbung um eine deutsch-katholische Pfarrei gemeldet. Bereits haben sich auch Ihre Wormser Brüder nach demselben erkundigt, allein, nach erlangter Sachkenntniß, wie es scheint, nicht anbeißen wollen. Dieser Bewerber hat, in umgekehrtem Verhältniß, einige Ähnlichkeit mit Ludwig dem Deutschen. Wie Sie vielleicht wissen, bekam dieser bei der Theilung zu Verdun 843 die Pfalz als Dreingabe, und zwar: propter copiam vini — wegen der Fülle des Weines. O Tücke des Schicksals! Aus demselben Grunde soll unser Mann seine Lichtpfarrei verloren haben!

Mit vielem Vergnügen habe ich vernommen (Allgem. Zeitg. № 104), daß nach Beendigung des dortigen Concils, bei welchem das Breslauer Bekenntniß den Sieg errang, und das Schneidemühler mit Gestank abfuhr, ächt apostolisch, ein großes Festessen abgehalten worden, zweifelsohne um die neue Religion auf feste Grundlagen zu basiren. Der Toast „ein Gott und ein Ronge!" beweißt, daß die Herren annoch nicht Mitglieder eines Mäßigkeits-Vereines sind. Etwas ominös nur will's mich bedünken, daß, als die Väter dieser epicureischen Kirchenversammlung

darauf in's Theater gingen, der leidige Zufall es wollte, daß aufgeführt wurde die Oper: „Des Teufels Antheil." Gewiß wieder ein Kniff der schlauen Jesuiten!

Auch will es mich gemahnen, daß fast von Tag zu Tage mißliebige Beurtheilungen über Ihre Hansdampferei ruchtbar zu werden anfangen. So lese ich in der bereits angeführten Nummer, aus Leipzig, 1. April den Satz:

„Die Indifferenz auf religiösen Gebiete kann „die Begeisterung, deren jede Religion als ihres eigentlichen Lebenselementes bedarf, nicht erzeugen; muß „also die Leidenschaft aus einer andern Spähre her „entlehnen. Hier begegnen sich dann im vorliegenden Falle „Communismus (— Was sagt' ich denn?!) und Neu„glaube. Aber gerade diese Bundesgenossenschaft legt die „Vermuthung nahe, daß die Ronge'sche Kirche zur neuen „allgemeinen Staatsreligion des Zollvereines doch wohl „nicht ganz geeignet seyn dürfte."

In № 103 des Frankfurter Journals, Ihres Reichsheroldes, vom 14. April heißt es: Kassel, 9. April: „Die Deutsch-Katholiken sind im Grunde Protestanten." (— Was sagt' ich denn?) Reine Perfidie und Betrug ist es daher von Ihnen, den Namen katholisch sich annoch beizulegen, und es leuchtet klar die Absicht hervor, dadurch Schwachköpfe und abgestandene Namenkatholiken zu Ihrer Sekte zu verleiten, und für eine „unsichtbare" Kirche Leute, Mischlinge zu werben, die vielleicht „Morgens „in die Messe gehen, Mittags den evangelischen Gottesdienst „besuchen und Abends den griechischen Göttern opfern werden" (Didask. № 105; 16. April).

Ueber Ihre geistige Capacität, Gefeierter, muß ich gar (Allgem. Zeitg. № 96, 6. April) folgendes Urtheil vernehmen: „Berlin, 30. März: Ob der gestern in der „hiesigen christ-katholisch-deutschen Gemeinde durch die Her„ren Ronge und Czersky abgehaltene feierliche Gottesdienst „wirklich viel zur Belebung des Interesses an dieser Ge„meinde und zur Erhöhung ihres innern Lebens beigetragen „habe, das wollen wir nicht entscheiden. So viel werden „uns die eifrigsten Enthusiasten für diese Angelegenheit zu„geben müssen, daß Czersky gar nicht, und Ronge nur „in einem geringen Gerade die persönlichen Fähig„keiten besitzen, (— Was sagt' ich denn? —) mit denen „Männer ausgerüstet seyn müssen, die sich an der Spitze „einer so mächtigen geistigen Bewegung behaupten wol„len" 2c. 2c.

Laut Frankfurter Journal № 102, 12. April ist die Zahl der Brüder in Worms und Offenbach sogar jetzt schon im Abnehmen (— Was sagt' ich denn? —) und laut der Freiburger „Süddeutschen Zeitung“ hat der berühmte v. Wessenberg den Antrag, sich an die Spitze der deutsch-katholischen Kirche zu stellen, mit Indignation zurückgewiesen.

Dieß sind nun freilich in so kurzer Zeit schon viele fatale Erscheinungen, die Ihnen manche Bedenklichkeiten verursachen mögen. Sie sind schon jetzt bedeutend in den April geschickt worden. Warten Sie es nur ab: es kommt noch besser, und zuletzt verschwimmen Sie und Ihre wenigen Getreugebliebenen im Protestantismus, wie ein Tropfen Dinte in einer Schüssel Wassers.

Vergessen Sie mir fein die Cornelia nicht. Als eine zweite Mutter der Gracchen, wird sie einst mit Hochgefühl ausrufen können, auf ihre Buben zeigend: „Dieß sind meiner Rongelcher!“

Schließlich mögen Sie noch wissen, was mich vermocht hat, dieses mein opus „die Sternschnuppe“ zu benamsen. Ein Vorgänger von mir hat den Irrthum begangen, Sie für einen „Kometstern“ zu halten. Mein mit einem Tubus bewaffnetes Auge erkannte aber sogleich den Trug, und wenn Sie Stern so fortfahren zu schießen, wie Sie bereits angefangen, so werden Sie bald spurlos vom Horizonte verschwunden seyn. Auch muß ich Ihnen noch sagen, warum ich gegenwärtige Epistel so beispiellos wohlfeil — um einen Groschen das Stück — abgebe. Der Grund liegt theils in meiner Uneigennützigkeit, theils aber, und zwar hauptsächlich, in meiner Ueberzeugung, der Adressat sey eben keinen Batzen werth. Nichts für ungut. Ein andermal mehr.

Vos estis lumen mundi!

Zu deutsch nach Seume: Ihr seyd nur lumpenhundi.







